

Wirtschaft verstehen: [Der Papst und die Ethik der Finanzmärkte](#)

Kürzlich äußerte sich Papst Franziskus in einer Ansprache mit bemerkenswerter Schärfe zu den Ereignissen der Finanzkrise. Der Papst rief zu einer Rückkehr der Ethik zugunsten der Menschen in der Finanz- und Wirtschaftswelt auf und fasste seine Kapitalismuskritik mit dem Gebot zusammen: Geld soll dienen und nicht herrschen.

So sehr dieser Appell wegen gravierendem Fehlverhalten vieler Finanzmarkt-Akteure treffend erscheint, so komplex erweisen sich einige Fragen der Ethik in Bezug auf den Finanzmarkt. Ein Beispiel: Ist es verwerflich, auf den fallenden Kurs griechischer Staatsanleihen zu spekulieren? Spontan würde man wohl aus ethischer Sicht die Frage bejahen. Ist es aber ethisch, wenn eine Pensionskasse griechische Anleihen nicht verkauft und damit die Pensionen vieler hart arbeitender Menschen aufs Spiel setzt? Wohl kaum. Weshalb es legitim ist, dass Pensionskassen auf fallende Kurse griechischer Anleihen spekulieren und diese verkaufen.

Dabei sind aber nicht „böse Spekulanten“ im Spiel, sondern einfach vorsichtig handelnde Investoren. Die nicht selten vorgebrachte Idee, die Spekulation auf fallende Kurse zu verbieten, würde bei näherer Betrachtung kaum Sinn machen. In der Folge könnte niemand mehr Anleihen kaufen, denn jedem Käufer steht an der Börse ein Verkäufer gegenüber.

Der Umstand, dass sich Griechenland als Spielball der Finanzmärkte sieht und „vom Geld regiert wird“, entspricht einer populären, aber deswegen nicht richtigen Sichtweise. Genauso wie der Kranke nicht behauptet, dass das Fieberthermometer an seinem Krankheitsbild schuld sei, sind nicht die verkaufenden Investoren die Ursache der Krise. Es waren die über Jahrzehnte miserabel geführten Staatsfinanzen, welche die Krise verursachten.

Natürlich hätte sich Griechenland diesem Druck komplett entziehen können, indem es nie Geld am Kapitalmarkt aufgenommen hätte. Was zur nächsten ethisch heiklen Frage führt: Sollte man überhaupt Staatsanleihen kaufen? Schließlich unterstützt jede gekaufte Anleihe den Aufbau eines Schuldenberges. Ein Verbot von Anleihenkäufen würde aber wiederum eventuell gerade die Finanzierung des Wohlfahrtsstaates gefährden und damit die Schwächsten treffen. In dieser Hinsicht müsste dann aber auch die ethische Frage erlaubt sein, warum es gerechtfertigt sein soll, den Wohlstand der aktuellen Generationen auf Pump und Kosten der Kinder von morgen zu finanzieren.

Im Falle von Griechenland wäre das beste Mittel gegen die Herrschaft des Geldes eine gesunde Staatsführung gewesen. Ob eine differenzierte Betrachtung von Tugenden und Sünden des Finanzmarktes schlussendlich doch den Segen des Papstes finden wird, bleibt wohl trotzdem unwahrscheinlich.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität Linz

Kolumne von Teodoro D. Cocca